

GEMEINSAM AKTIV.

Unternehmen Schelmengraben



**Neue Kooperationen
für die soziale
Quartiersentwicklung**

S — 04 - 05

Neue Verbindungen schaffen.

Unternehmenskooperationen für die soziale Quartiersentwicklung

S — 06 - 09

Das Projekt GEMEINSAM AKTIV.

Unternehmen Schelmengraben

S — 10 - 13

Gesellschaftliches Engagement von Unternehmen für die soziale Quartiersentwicklung.

Im Gespräch mit Christiane Kleine-König

S — 14 - 23

Handlungsmöglichkeiten:

Erprobte Formate und beispielhafte Projekte zur Einbindung von Unternehmen

S — 24

Literaturempfehlungen

S — 25

Impressum und Danksagung

NEUE VERBINDUNGEN SCHAFFEN.

UNTERNEHMENSKOOPERATIONEN FÜR DIE SOZIALE QUARTIERSENTWICKLUNG.

Die gesellschaftlichen Herausforderungen der Gegenwart können nicht mehr mit den einseitigen Rezepten der Vergangenheit gemeistert werden. Wir brauchen neue Formen des gesellschaftlichen Engagements im freiwilligen Zusammenspiel von Unternehmen, gemeinnützigen Organisationen, Initiativen der Bürgergesellschaft und der öffentlichen Hand. In diesem Kontext gewinnen neue soziale Kooperationen eine weitreichende Bedeutung. Hier wird Schritt für Schritt eine neue Balance im Zusammenspiel von Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft entwickelt und im Sinne eines übergreifenden gemeinsamen Interesses am Gemeinwohl erprobt. Für ein funktionierendes Gemeinwesen brauchen wir also eine neue Kultur gesellschaftlicher Kooperation und die gemeinsame Bereitschaft zur sektorenübergreifenden Zusammenarbeit. Diese Überzeugung wird umso aktueller angesichts der Entwicklungen, die uns alle gleichermaßen berühren; etwa wenn wir an den Klimawandel, die demografische Entwicklung, den sozialen Zusammenhalt und die Zukunft unserer Demokratie denken.

Aber auch unmittelbar vor Ort bestehende soziale Herausforderungen wie gerechte Bildungschancen, Zugänge zum Arbeitsmarkt, Familienfreundlichkeit, Integration von Zuwanderern, soziale und kulturelle Teilhabe etc. verlangen nach neuen Formen der Kooperation. Die genannten Herausforderungen können weder von der öffentlichen Verwaltung, noch von zivilgesellschaftlichen Organisationen oder engagierten Unternehmen allein bearbeitet werden. Für benachteiligte Quartiere gilt das umso mehr. Die komplexen Belastungen – soziale, wirtschaftliche,

ökologische und städtebaulichen Problemlagen – verlangen nach neuen Formen der Arbeitsteilung. Dabei kann und darf es jedoch nicht darum gehen, Unternehmen für öffentliche Aufgaben in Anspruch zu nehmen. Vielmehr geht es um die Herausbildung einer neuen Kultur der Mitverantwortung, aus der heraus über Herausforderungen und mögliche Lösungen gesprochen und ein arbeitsteiliges Handeln verabredet wird. Um es mit Friedrich Dürrenmatt zu beschreiben: „Was alle angeht, können nur alle lösen.“

Die Kommune sowie örtlich tätige gemeinnützige Organisationen und Stadteilinitiativen sind die Experten im Gemeinwesen für Bildung, Soziales, Jugendarbeit, Sport, Kultur, Ehrenamt und Umwelt. Ihre Einrichtungen, Dienstleistungen, Projekte und Initiativen bilden die soziale und kulturelle Infrastruktur. Hier entsteht das „Soziale Kapital“, das den Stadtteil zusammenhält. Es gibt also eine Reihe ganz praktischer Anknüpfungspunkte für die Schaffung neuer Verbindungen zwischen Wirtschaft und Gemeinwesen, die allen Seiten nutzen und die für die soziale Quartiersentwicklung neue Horizonte erschließen können.

Wenn mehr und effektivere Kooperationen als bislang erreicht werden sollen, ist ein Perspektivwechsel jedoch unabdingbar. Die bisher vorherrschende Übersetzung sozialer Probleme vor allem in Geldeinheiten und die damit verbundene Fixierung auf den Staat und die gewohnten formalisierten öffentlichen Beschaffungswege verstellen noch zu oft den Blick auf die Möglichkeiten der Kooperation mit Unternehmen. Anders gesagt: Unternehmenskooperation

wird noch zu oft verstanden als Bitte um Spenden oder das Sponsoring finanzieller Mittel für bereits entwickelte Maßnahmen. Kooperation wird dadurch zur punktuellen Ein-Weg-Information über unterstützte Maßnahmen, den Abdruck eines Logos und ein stimmungsvolles Bild in der Lokalzeitung.

Der Ausgangspunkt für Erfolg versprechende Unternehmenskooperationen und für die Aktivierung zusätzlichen Engagements der lokalen Wirtschaft für das Gemeinwesen liegt allerdings nicht im passiven Transfer zusätzlicher Ressourcen, sondern im beiderseitigen Interesse an neuen Lösungen für die Problemlagen im gemeinsamen Umfeld. Es geht also darum, im Rahmen der Quartiersarbeit gemeinsam an der Lösung solcher Probleme zu arbeiten, die den potentiellen Kooperationspartnern aus der Wirtschaft ebenso unter den Nägeln brennen. Gerade diese Unternehmen können mit ihren speziellen Ressourcen, Sichtweisen und Herangehensweisen einen sinnvollen und nutzenstiftenden Beitrag leisten.

Die Kommune und die im Quartier engagierten gemeinnützigen Organisationen brauchen also eine aus ihren eigenen ideellen Anliegen und aus den Entwicklungszielen für das Quartier abgeleitete fachliche Perspektive für die Kooperation mit Unternehmen. Diese fachliche Basis ist die Voraussetzung dafür, dass Unternehmenskooperationen das ihnen innewohnende Innovationspotenzial praktisch entfalten können.

Ziel solcher Kooperationen sollte es sein, dass für alle Beteiligten am Ende tatsächlich ein konkreter Mehrwert generiert wird, der mit einer finanziellen Förderung aus öffentlichen oder privaten Quellen allein nicht, nicht zu diesem Zeitpunkt oder nicht so gut zu erreichen wäre. Natürlich sind für Kooperationsprojekte auch Ressourcen erforderlich. Das Spenden und Sponsoring finanzieller Mittel ist nach

wie vor erwünscht und soll gerne noch ausgeweitet werden. Unternehmen haben aber mehr zu bieten als Geld – und das gilt insbesondere für die vielen kleinen und mittleren Unternehmen im Quartier oder im regionalen Umfeld, für die ein mittelgroßer Spendenbetrag oft schon schwierig wird. Die Erfahrungen in der Praxis zeigen, dass diese Unternehmen aber sehr gern bereit sind, sich in sinnvolle Projekte einzubringen. Am liebsten mit dem, was sie haben und gut können: mit ihren Mitarbeiter/innen, Produkten, Dienstleistungen, Kompetenzen, Erfahrungen, Know-how, Kontakten und Netzwerken.

Es liegt an den mit der sozialen Quartiersentwicklung befassten Akteuren, die Unternehmen auf innovative Weise „herauszufordern“ und ihnen attraktive Angebote zur Beteiligung zu unterbreiten. Geduldig abzuwarten, ob Unternehmen von selbst auf einen zukommen, ist keine ernsthafte Option. Eine wichtige Aufgabe für die Quartiersarbeit besteht zudem darin, solche neuen Verbindungen zwischen engagierten Unternehmen, gemeinnützigen Organisationen und der öffentlichen Verwaltung als Entwicklungsaufgabe zu verstehen und strategisch zu fördern. Im Interesse der benachteiligten Quartiere gilt es, eine lebendige sektorenübergreifende Kooperations-Kultur von der Ausnahmeerscheinung zum Normalfall zu machen.

Literaturtipp:

Ein gute und umfassende Einführung in den Aufbau von Unternehmenskooperationen bietet der 2015 erschienene Leitfaden: „Neue Verbindungen schaffen. Unternehmenskooperationen für gemeinnützige Organisationen“. Der Leitfaden kann gegen eine Schutzgebühr von 15,00 Euro zzgl. Versandkosten über UPJ bezogen werden.

www.upj.de

GEMEINSAM AKTIV. UNTERNEHMEN SCHELMENGRABEN

„Der Projektträger beabsichtigt in enger Abstimmung mit der Landeshauptstadt Wiesbaden für einen Stadtteil mit besonderem Entwicklungsbedarf (Schelmengraben) stadtweit Unternehmen für ein langfristiges Engagement für und im Stadtteil zu gewinnen. Durch die Gründung eines Unternehmensnetzwerkes soll aus punktuellen Einzelengagements eine Strategie für kooperatives Unternehmensengagement im Stadtteil entwickelt werden.“ Mit diesen Worten wurde das gemeinsame Anliegen von UPJ und dem Amt für Soziale Arbeit der Landeshauptstadt Wiesbaden in der Projektkonzeption skizziert. Im Rahmen des Projektauftrags „Stadtentwicklung und Wirtschaft“ der Nationalen Stadtentwicklungspolitik konnte UPJ vom November 2013 bis April 2016 modellhaft ein Projekt zur Gewinnung von Unternehmen für ein Engagement in einem benachteiligten Stadtteil entwickeln und erproben. Das Projekt war eines von insgesamt 20 Pilotprojekten der Nationalen Stadtentwicklungspolitik des Bundes und wurde gefördert durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) und die Landeshauptstadt Wiesbaden.

Ziel des Projektes GEMEINSAM AKTIV war die Entwicklung eines innovativen und übertragbaren Modells zur Aktivierung von Unternehmen für die Belange der Quartiersentwicklung am Beispiel Schelmengraben. Es sollten neue Verbindungen zwischen der Wirtschaft und dem Gemeinwesen in diesem benachteiligten Stadtteil geschaffen werden, um auf diese Weise langfristige und positive soziale Veränderungen in Gang zu setzen. Denn die Herausforderungen in benachteiligten Quartieren sind so vielfältig, dass sie nicht mehr mit den bisherigen Rezepten gemeistert werden. Ein „Mehr vom Bisherigen“ und ein „Weiter so“ sind keine Optionen. Stattdessen braucht es neue Wege des gesellschaftlichen Engagements und eine neues Zusammenspiel von Unternehmen, gemeinnützigen Organisationen, Initiativen der Bürgergesellschaft und der öffentlichen Hand. Sektorenübergreifende Kooperation und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit werden zunehmend wichtigere Zukunftsressourcen für eine positive Entwicklung im Quartier.

Der Stadtteil Schelmengraben entstand in den 1960er und 1970er Jahren als Großsiedlung des sozialen Wohnungsbaus nach Plänen von Ernst May. Die Baustruktur ist geprägt durch mehrgeschossige Riegelbebauungen sowie fünf Punkthochhäuser.

Der Schelmengraben ist der Wiesbadener Stadtbezirk mit den höchsten sozialen Bedarfslagen und Herausforderungen. Im Quartier leben rund 6000 Menschen aus 75 Ländern. Sowohl der Anteil der Kinder und Jugendlichen als auch der Anteil älterer Menschen ist höher als im Wiesbadener Durchschnitt. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die in Armut leben, ist der höchste in der gesamten Stadt. Die Rate von Alleinerziehenden ist ebenfalls überdurchschnittlich. Die Arbeitslosenquote liegt mit ca. 13 Prozent ebenfalls deutlich über dem Durchschnitt der Stadt. Etwa ein Drittel der Bewohnerinnen und Bewohner beziehen staatliche Leistungen zur Existenzsicherung. In der Gruppe der unter 18-Jährigen beziehen etwa die Hälfte Leistungen nach SGB II. Es existieren überdurchschnittliche Lebenslagenrisiken in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Wohnen, soziale Einbindung und der politischen Teilhabe.

Die soziale Infrastruktur mit Kindertagesstätten, einer Grundschule, einer Seniorenbegegnungsstätte, kirchlichen Einrichtungen und einem Stadtteilzentrum ist sehr gut. Das Stadtteilzentrum ist einer der wesentlichen Akteure im Viertel. Als eine Einrichtung der Jugendarbeit im Amt für Soziale Arbeit bietet es für Kinder, Jugendliche und Erwachsene vielfältige Programme zur Begegnung, Bildung und Teilhabe an. Es gibt zudem weitere Akteure, Vereine und Projekte, die mit enormen Engagement und einer hohen Stadtteilkompetenz das soziale Leben im Schelmengraben gestalten. Etwa zeitgleich mit dem Projektstart wurde auch ein neues Stadtteilbüro (Quartiersmanagement) eingerichtet.

Wenn sich Unternehmen für ein benachteiligtes Quartier engagieren, kann das schnell missverstanden werden und zu der Vorstellung führen, dass Unternehmen in den Stadtteil kommen und unabhängig von bestehenden Aktivitäten „ihr Ding“ machen. GEMEINSAM AKTIV hat daher von Anfang an auf Kooperation, Kommunikation und Augenhöhe gesetzt. Ausgangspunkt für das Engagement der Unternehmen sollten immer die tatsächlichen Bedarfe im Quartier und die Expertise der Kommunalverwaltung und der sozialen Einrichtungen vor Ort sein.

Seit 2012 ist der Schelmengraben Standort des Bundes-Länder-Programms Soziale Stadt. In Verantwortung des Sozialdezernates wird das Programm unter dem Titel „Soziale Stadtplus Schelmengraben“ umgesetzt. Neben den klassischen investiven Projekten zur städtebaulichen Erneuerung, liegen die Handlungsschwerpunkte des Programms in der sozialen Quartiersentwicklung. GEMEINSAM AKTIV hat daher eng mit dem Programm kooperiert und sich an dessen zentralen Handlungsfeldern und Zielsetzungen orientiert: Stärkung der Bildungsbeteiligung und der sozialen Teilhabe, Förderung der Erwerbsbeteiligung, Imageverbesserung des Stadtteils, Stärkung des multikulturellen Zusammenlebens, Aktivierung der Bewohnerinnen und Bewohner und Förderung der nachbarschaftlichen Selbsthilfe.

GEMEINSAM AKTIV hat auf die spezifischen Ressourcen und Kompetenzen von Unternehmen gesetzt, um einen eigenen Beitrag zur Quartiersentwicklung zu leisten. Die Unternehmen haben bestehende Strukturen und Initiativen vor Ort unterstützt. Sie haben sich gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern des Stadtteils und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der sozialen Einrichtungen engagiert – nicht stellvertretend für sie.

Einige Unternehmen wollen und können sich längerfristig und deutlich intensiver engagieren und haben auch Interesse an Entwicklungsaufgaben in einem Modellprojekt. Andere Unternehmen können oder wollen sich nicht auf eine solche Weise binden, sie sind jedoch für einmalige oder sogar wiederkehrende

ARBEITSWEISE UND AKTIVITÄTEN

Aktivitäten zu interessieren. Um allen Unternehmen ein passendes Angebot zu machen, hat GEMEINSAM AKTIV ein Arbeitsformat mit unterschiedlich intensiven Beteiligungsmöglichkeiten und -verbindlichkeiten entwickelt. Das Kernteam (der „Innere Kreis“) wurde von sechs Unternehmen gebildet: Brömer & Sohn (Bauunternehmung), Theo Baumstark (Haustechnik), Nassauische Sparkasse, Die Firma (Digitales Marketing), Fauth & Gundlach (Gestaltung, Kommunikation, PR) sowie schoen:mueller (Gestaltung). Diese Unternehmen haben GEMEINSAM AKTIV zusammen mit UPJ entwickelt und erprobt.

Die Projektumsetzung folgte einer bisher ungewöhnlichen Idee. Engagementvorschläge aus dem Stadtteil wurden vom Inneren Kreis zunächst begutachtet und bewertet. Wurde der Vorschlag als unterstützenswert und mit dem Engagement von Unternehmen realisierbar eingeschätzt, wurden weitere Unternehmen aus der Stadt für dessen Umsetzung angesprochen. Die zu erbringende Unterstützungsleistung konnte dabei je nach Bedarf eine Sach- oder Materialspende sein, eine pro-bono-Dienstleistung, die kostenfreie Nutzung von Räumen oder Transportmöglichkeiten oder die Freistellung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Unternehmens für einen Arbeitseinsatz.

Die Anzahl und die Qualität der Vorschläge waren jedoch die zentralen Herausforderungen im Projekt und haben zu einer konzeptionellen Nachjustierung geführt. Statt nur auf „bessere“ Vorschläge zu warten, hat der Innere Kreis aktiv eigene Engagementprojekte initiiert – zunächst einen Workshop zu Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit. Außerdem wollten die Unternehmen exemplarisch zeigen, wie gute Kooperationsprojekte funktionieren und was damit für den Stadtteil alles erreicht werden kann. Im Rahmen eines Aktionstages „Schelmengraben aktiv“ im Frühjahr 2015 wurden an nur einem Samstag 14 Projekte im ganzen Stadtteil umgesetzt, die einen sichtbaren Unterschied gemacht haben. Neben mehr als 30 Beschäftigten aus zehn Unternehmen, haben sich 120 Bewohnerinnen und Bewohner aller Altersstufen und Herkünfte beteiligt. 17 weitere

Unternehmen haben den Aktionstag durch Geld- und Materialspenden sowie kostenlose Dienstleistungen unterstützt. Allein die von den Unternehmen gespendeten Arbeitsstunden haben (inklusive Vorbereitung) mehr als 400 Stunden betragen. Die umgesetzten 14 Projekte entstanden aus Wünschen und Ergebnissen von Bedarfsanalysen und Bürgerbeteiligungsaktionen des Quartiersmanagements. An der umfangreichen Vorbereitung des Aktionstages waren nicht nur die Unternehmen von GEMEINSAM AKTIV beteiligt, sondern auch das Stadtteilzentrum, das Stadtteilbüro, die örtliche Wohnungsbaugesellschaft GWH und die Arbeitsgemeinschaft Schelmengraben.

Aber auch jenseits des Aktionstages gab es bis zum Ende des Modellprojektes weitere Aktivitäten, die gemeinsam von Unternehmen, Bewohner/innen und sozialen Einrichtungen im Stadtteil umgesetzt werden konnten. Hervorheben lässt sich das Konzept der „Job- und Bewerbungstage“ im Stadtteilbüro. Dabei unterstützen Unternehmensinhaber/innen oder leitende Angestellte Arbeitssuchende aus dem Stadtteil mit einer 1:1-Beratung zur Stellensuche oder mit Tipps für Bewerbungen. Für Aufmerksamkeit sorgte auch die Idee, gemeinsam mit Frauen aus dem Stadtteil ein Kochbuch mit internationalen Rezepten zu entwickeln.

Ein weiterer Baustein von GEMEINSAM AKTIV war die Entwicklung von Qualifizierungsangeboten für Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sozialer Einrichtung im Schelmengraben. Zunächst wurde die Handreichung „Unternehmen als starke Partner gewinnen – Wie geht das?“ erstellt. In der Folge wurde ein Workshopangebot entwickelt und durchgeführt, bei dem grundsätzliche Fragen zur Kooperation behandelt wurden: Warum und wie engagieren sich Unternehmen? Wie können soziale Einrichtungen davon profitieren? Welche Formate gibt es? Worauf muss man in der Kooperation achten? Im zweiten Teil des Workshops haben die Teilnehmer/innen erste eigene Projektideen entwickelt und anschließend ein sofortiges Feedback von engagierten Unternehmen erhalten.

ERKENNTNISSE

Eine Einbindung von Unternehmen für die soziale Quartiersentwicklung ist nicht voraussetzungslos. Das Gelingen hängt von verschiedenen Rahmenbedingungen ab. Notwendig ist einerseits ein Perspektivwechsel bei den Gemeinnützigen und den Beschäftigten der Kommunalverwaltung, der die Fokussierung auf Unternehmen ausschließlich als Geldgeber beendet – zu Gunsten einer respektvollen und partnerschaftlichen Haltung gegenüber dem Engagement von Unternehmen. Notwendig ist es außerdem, konkrete und überschaubare Angebote zu machen, die den Unternehmen einen praktischen Einstieg passend zu ihren jeweiligen Möglichkeiten und Interessen bieten. Allerdings: eine Umsetzung nur von externen Projektvorschlägen ist für Unternehmen nicht ausreichend attraktiv. Sie wollen sich auch gern mit eigenen Ideen einbringen können.

Die direkte Begegnung zwischen Unternehmen, sozialen Einrichtungen und Bürger/innen ist für eine erfolgreiche Entwicklung absolut notwendig. Unternehmen wollen den direkten Kontakt, auch um den Stadtteil und seine Herausforderungen zu verstehen. Sie wollen nicht nur „abliefern“. Oder wie es eine in der Kooperation mit Unternehmen erfahrene Mitarbeiterin des Amtes für Soziale Arbeit ausdrückt: „Unternehmensengagement heißt nicht, dass ich als soziale Einrichtung etwas bestelle und nicht bezahlen muss.“

PERSPEKTIVEN

Im Schelmengraben wird das Projekt mit einer geänderten Projektkonzeption und dem neuen Titel „gemeinsam aktiv. Stadtteipartner Schelmengraben“ weitergeführt. Vier der bisher beteiligten Unternehmen haben ihre Zusage für die Weiterarbeit gegeben; drei weitere Wiesbadener Unternehmen haben Interesse signalisiert. Die Weiterführung im Schelmengraben ist zunächst bis voraussichtlich Jahresende 2017 durch eine Förderung der Stadt Wiesbaden möglich. Danach könnte das Konzept von einem freien Träger vor Ort oder der Kommune selbst übernommen werden. Die Erfahrungen aus dem Modellprojekt fließen seit Februar 2016 außerdem in das BBSR-Forschungsprojekt „Kooperationen zwischen Kommunen und Privaten in der Sozialen Stadt“ ein. Dabei werden 10 Kommunen durch UPJ bei der Entwicklung von Kooperationsprojekten mit Unternehmen in Quartieren der Sozialen Stadt begleitet.

GESELLSCHAFTLICHES ENGAGEMENT VON UNTERNEHMEN FÜR DIE SOZIALE QUARTIERS-ENTWICKLUNG

Im Gespräch mit der Geographin Christiane Kleine-König über unternehmerisches Engagement in der Stadtentwicklung. Für die Forschungs- und Beratungsgesellschaft Quaestio hat sie acht Modellvorhaben im ExWoSt-Forschungsfeld „Unternehmen und Stiftungen für die soziale Quartiersentwicklung“ begleitet.

Frau Kleine-König, die Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung gehört für die große Mehrheit der Unternehmen zum guten Ton. Für die Bereiche Kultur, Sport und für soziale Themen trifft das sicher zu. Sich für benachteiligte Quartiere zu engagieren ist bei den meisten Unternehmen aber kein Thema. Oder täuscht dieser Eindruck?

— Der erste Eindruck täuscht ganz und gar nicht. Der Engagementbericht der Bundesregierung zeigt deutlich, dass die große Mehrheit (64%) engagiert ist und dass die Bereiche Bildung, Sport und Freizeit sowie Soziales und Integration dabei im Fokus stehen. Wenn man dann allerdings etwas spezifischer hinguckt, stellen sich die Dinge etwas differenzierter dar.

Im Rahmen des Forschungsprojektes „Unternehmen und Stiftungen für die soziale Quartiersentwicklung“ wollten wir von Quaestio wissen, inwieweit das Engagement räumlich und thematisch auf benachteiligte Quartiere ausgerichtet ist. Die Befragung von 970 Unternehmen hat dabei gezeigt, dass das Engagement zwar weitestgehend auf eine konkrete Stadt ausgerichtet ist und deutliche Überschneidungsbereiche zu Themen der sozialen Quartiersentwicklung aufweist.

Sie hat aber auch gezeigt, dass benachteiligte Stadtteile nur in seltenen Fällen (16%) gezielt und in einigen Fällen (38%) zufällig ausgewählt werden. Damit kann immerhin bei etwas mehr als der Hälfte der befragten Unternehmen von einem Engagement in benachteiligten Quartieren ausgegangen werden. Es handelt sich dabei in der Regel um reaktives, kurzfristiges und projektbezogenes Engagement.

Einige Unternehmen, die in den geförderten Modellvorhaben des Forschungsprojektes engagiert waren, hatten nicht nur einzelne Projekte, sondern darüber hinaus die Entwicklung des Stadtteils im Blick. Sie zeugten von einem umfassenden Verständnis von den Problemlagen im Quartier und gingen in ihrem Engagement proaktiv und strategisch vor.

Sie sagen, dass sich Unternehmen eher zufällig in benachteiligten Quartieren engagieren. Nun kämpfen benachteiligte Quartiere ja in der Regel mit einem Bündel an Herausforderungen: Armut, hohe Arbeitslosigkeit, geringere Bildungschancen für Kinder und Jugendliche, Integrationsprobleme, städtebauliche Missstände, ein schlechtes Image. Welche Beiträge können Unternehmen da eigentlich leisten?

— In der Tat ist es so, dass die Problemlagen in benachteiligten Stadtteilen sehr vielschichtig und komplex sind. Hier muss die öffentliche Hand langfristige Konzepte und Lösungsansätze verfolgen – idealerweise partnerschaftlich mit unterschiedlichen Akteuren aus Zivilgesellschaft, Unternehmerschaft und Bürgerschaft. Anstatt einzelner ad-hoc-Maßnahmen braucht es ein strategisches Vorgehen, bei dem verschiedene Akteure, Maßnahmen und Inhalte ineinandergreifen. Nicht ohne Grund gehören integrierte Stadt(teil)entwicklungskonzepte mittlerweile zur kommunalen Praxis und sind vielfach Voraussetzung für eine Förderung von Land und Bund.

Engagierte Unternehmen können in diesem Kontext sehr unterschiedliche Beiträge leisten. Sie können punktuell tätig werden oder sich langfristig beteiligen und sogar an strategischen Belangen der Stadtteilentwicklung mitwirken. Ihre Stärken in einer Kooperation liegen u. a. darin, dass sie besondere Zugänge zu bestimmten Themen, z. B. „(Aus) Bildung und Beruf“, und zu bestimmten Netzwerken haben, dass sie auf praktische Erfahrungen zurückgreifen können und dass sie in der Regel sehr zielstrebig und lösungsorientiert vorgehen. Aber immer sollte klar sein: Sie können das kommunale Handeln flankieren und ergänzen, nicht aber ersetzen. Öffentliche Aufgaben bleiben öffentliche Zuständigkeit.

Im Grunde gilt die Prämisse: Vieles ist möglich, aber nichts muss. Wichtig ist, dass alle Beteiligten eine realistische Einschätzung darüber treffen, was sie leisten können, wo ihre Zuständigkeiten liegen und wo dem Engagement Grenzen – vor allem der Belastbarkeit – gesetzt sind. Man darf nicht vergessen, dass das Engagement eine freiwillige Aufgabe ist, die die Unternehmen zusätzlich zu ihrem eigentlichen Tätigkeitsfeld eingehen.

Die Praxis hat gezeigt: Die Mehrheit der Unternehmen möchte sich engagieren, aber: a) sie können dies nur in einem zeitlich überschaubaren Rahmen und b) sie brauchen dabei Unterstützung. Bei der Zusammenführung von Engagementpartnern, bei der Bereitstellung von Informationen über den Stadtteil, bei der Vorbereitung von Maßnahmen. Die Aufgabe der



CHRISTIANE KLEINE-KÖNIG (M. SC. GEOGR.)

promoviert zum Thema „Corporate Social Responsibility und Corporate Citizenship. Gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen in der Stadtentwicklung“ am Geographischen Institut der Ruhr-Universität Bochum. Von 2012-2015 war sie als freie Mitarbeiterin für Quaestio – Forschung & Beratung in der Forschungsassistenz zum ExWoSt-Forschungsfeld „Unternehmen und Stiftungen für die soziale Quartiersentwicklung“ des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesministerium für Umwelt, Natur, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) tätig. Darüber hinaus arbeitete sie von 2009-2014 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl „Urban and Metropolitan Studies“ des Geographischen Instituts der Ruhr-Universität Bochum in der Lehre und Forschung. Zuvor war sie von 2009-2010 im Rahmen des Programms „Gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen“ für die Bertelsmann Stiftung tätig.

Kommune ist es, als fester Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen, unbürokratisch zu handeln, offen und flexibel für unterschiedliche Formen der Mitgestaltung zu sein. Sie stellt den Brückenschlag zwischen den Unternehmen und dem Quartier her, dient quasi als Scharnier.

Täuscht der Eindruck oder unterstützen die Unternehmen vor allem finanziell? Gibt es auch Erfahrungen mit Beiträgen von Unternehmen für die Quartiersentwicklung, die über die finanzielle Förderung von sozialen Einrichtungen hinausgehen? Ich denke da an andere Ressourcen von Unternehmen wie Zeitspenden, pro-bono-Leistungen, Ideen, Kontakte, Kompetenzen...

— Der Eindruck täuscht. Unsere Befragung hat gezeigt, dass sich die befragten Unternehmen primär durch Personaleinsatz engagieren. Die finanzielle Unterstützung steht an zweiter Stelle. Auch in den geförderten Modellvorhaben wurde sehr schnell deutlich, dass das Geld nicht locker sitzt und dass die Unternehmen vielfach an anderen Formen der Mitgestaltung interessiert sind. Natürlich war jedes Projekt an irgendeinem Punkt auf finanzielle Mittel angewiesen, doch standen dem unzählige Stunden des Mit-Diskutierens, des Mit-Anpackens, des Vermittelns und Werbens in den eigenen Netzwerken gegenüber.

In Kiel hat sich zum Beispiel das Netzwerk Leben & Arbeiten Kieler Ostufer gebildet, das zunächst gänzlich ohne finanzielle Unterstützung auskam. Es ist ein Unterstützernetzwerk zwischen kommunalen und unternehmerischen Vertretern entstanden, das im Dialog mit Sozialpartnern im Quartier Projekte ermöglicht. Die Netzwerkmitglieder sind vor allem beratend und vermittelnd tätig. Erst wenn sich keine Alternative findet, stellen sie finanzielle Mittel zur Verfügung.

Insbesondere die soziale Quartiersentwicklung stellt sich als ein Handlungsfeld dar, das durch ein hohes Maß an lokalen Bezügen geprägt ist. Das heißt: Das Gebiet ist in der Regel klar umrissen und abgrenzbar, die Zahl der potentiellen Akteure ist überschaubar, die Beteiligten sind oftmals dem Stadtteil stark verbunden. Die Praxis in den Modellvorhaben und auch

meine empirischen Recherchen zur Promotion haben gezeigt, dass Unternehmen in diesem kleinräumigen Kontext oftmals über ein hohes Maß an eigenen lokalen Kompetenzen und Erfahrungen verfügen, die ich als „Stadtteil-Kompetenz“ bezeichne. Diese drückt sich darin aus, dass die Unternehmer sehr genaue Kenntnisse über die Problemlagen im Quartier haben, dass sie über implizites Wissen verfügen, dass sie gut vernetzt sind, dass sie das Vertrauen anderer Akteure genießen oder dass sie sogar als Fürsprecher für den Stadtteil auftreten. Ziel der kommunalen Vertreter sollte es sein, diese Engagementpotentiale zu heben und diese Kompetenzen gewinnbringend zum Wohle des Quartiers einzubinden.

Ich würde gern über Kooperation sprechen. Sie sprechen mitunter von der „Ko-Produktion von Stadt“. Wer koproduziert denn da mit wem? Unternehmen mit anderen Unternehmen? Unternehmen mit der Stadtverwaltung? Oder mit der lokalen Zivilgesellschaft?

— In den letzten Jahrzehnten hat sich die Rolle des Staates vom alles umsorgenden Gewährleistungsstaat zum Aktivierenden Staat verändert. Folglich haben sich auch das Selbstverständnis und die Rolle der Stadtverwaltung gewandelt. Kommunen gehen vermehrt dazu über, Stadtentwicklung als einen gemeinschaftlichen und kooperativen Gestaltungsprozess zu verstehen, in dem sie unterschiedliche Formen der Kooperation mit privaten Akteuren eingehen – sowohl aus der Unternehmerschaft als auch aus der Zivilgesellschaft. Dabei wird die Produktion von Gemeinwohl nicht mehr als alleinige Aufgabe des Staates, sondern als Gemeinschaftsaufgabe aller gesellschaftlichen Akteure verstanden.

INDEM SICH UNTERNEHMEN IN SOZIALEN, ÖKOLOGISCHEN, KULTURELLEN ODER STADTPLANERISCHEN BELANGE IHRES RÄUMLICHEN UMFELDES ENGAGIEREN, WERDEN SIE ZU MITGESTALTEN UND DAMIT ZU KOPRODUZENTEN VON ÖFFENTLICHEN GÜTERN.

Sie tragen dabei direkt oder indirekt zur Gestaltung der Stadt(teil)entwicklung bei. Im Kontext der Engagementthematik meint die „Ko-Produktion von Stadt“ also das Ineinandergreifen von unternehmerischem Engagement, staatlichen Leistungen und ggf. zivilgesellschaftlichen Kräften. Sie impliziert abgestimmtes, koordiniertes und sektorenübergreifendes Handeln. Die vorangegangenen Beispiele haben gezeigt, dass diese Kooperationen sehr unterschiedlich geartet sein können: ein Unternehmer, der den Bau einer Radwegtrasse mitfinanziert; Mitarbeiter, die eine öffentliche Grünanlage in Stand setzen; Unternehmen, die sich in die konzeptionelle Ausarbeitung eines Masterplans einbringen; ein Unternehmer, der einen Verein zur Aktivierung des bürgerschaftlichen Engagements gründet oder mehrere Unternehmen, die sich zu einem Netzwerk zusammenschließen, um gemeinsame Projekte umzusetzen.

Eine abschließende Frage. Das Engagement von Unternehmen wird ja mitunter auch kritisch diskutiert, etwa wenn es als Ersatz für öffentliche Mittel und kommunales Handeln gedacht ist. Ich glaube, das ist nur ein theoretisches Problem, kein in der Praxis relevantes. Eine andere Kritik lautet, dass Unternehmen als ressourcenstarke und einflussreiche Akteure über Macht, Einfluss und Deutungshoheit verfügen, ohne demokratisch legitimiert zu sein. Wie vermeiden wir, dass zukünftig Unternehmen bestimmen, was (soziale) Quartiersentwicklung ist und welche Mittel wohin fließen?

— Zunächst einmal zu Ihrer ersten Vermutung: Ich stimme Ihnen zu, dass unternehmerisches Engagement kommunales Handeln nicht ersetzen kann und dass sich dieser Vorwurf in den Modellvorhaben nicht bestätigt hat. Nichtsdestotrotz ist dieser Aspekt ein häufig hervorgebrachter Einwand, mit dem man sich als kommunaler Vertreter auseinandersetzen muss, wenn man um Engagement wirbt. Vertrauen und Glaubwürdigkeit sind hier zwei wichtige Punkte, die die Kommune mitbringen muss. Wer für (finanzielle) Unterstützung an der einen Stelle wirbt, darf an anderer Stelle nicht verantwortungslos mit knappen Ressourcen umgehen. Außerdem darf der Umgang der Kommune mit den

Unternehmen keinen instrumentalisierenden Charakter haben. Ein wertschätzender Umgang sowie eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe, die für alle Beteiligten einen Mehrwert bereithält, sind wichtig.

Zu Ihrem zweiten Kritikpunkt: Auch dieser Punkt bestätigte sich in der Praxis der Modellvorhaben nicht. Dort, wo Unternehmen strategisch und langfristig an Inhalten mitwirkten, entstanden unter den Akteuren quasi automatisch Kontrollmechanismen. Es wurden von allen Beteiligten „Spielregeln“ aufgesetzt und diese in Kooperationsverträgen festgehalten. Transparenz ist hier ein wichtiges Stichwort.

Die Kommune tut übrigens gut daran, Offenheit und Transparenz herzustellen und den äußeren Rahmen, innerhalb dessen sich Engagement entfalten kann, klar abzustecken. Hierzu kann es förderlich sein, eine offene Engagementkultur zu leben und ein dazugehöriges Mindestmaß an Strukturen und institutioneller Infrastruktur bereitzustellen. In Nürnberg wird das unternehmerische Engagement maßgeblich durch eine eigene Stabsstelle koordiniert und das Engagement der Stadtteilpaten kommt nur in Zusammenarbeit mit den kommunalen Stadtteilkoordinatoren zustande.

Bezogen auf die soziale Quartiersentwicklung muss in diesem Punkt erneut die Bedeutung von kommunalen Stadt(teil)entwicklungskonzepten betont werden. Sie geben den inhaltlichen Rahmen vor und legen idealerweise Prioritäten und zeitliche Horizonte fest. Innerhalb dieses Rahmens können sich dann alle Akteure bewegen.

Grundsätzlich ist natürlich wichtig, dass die Kommune in diesen Kooperationen und Netzwerkstrukturen auch immer ihrer Zuständigkeit und ihrer Rolle als „Hüterin des Verfahrens“ wahr, dass sie keine Bittstellerfunktion einnimmt. Ob dies vor allem in finanzschwachen Kommunen immer so möglich ist oder ob Ihr Kritikpunkt speziell in diesem Kontext eine andere Brisanz hat, gilt es noch zu erörtern.

HANDLUNGSMÖGLICHKEITEN:

ERPROBTE FORMATE
UND BEISPIELHAFTE
PROJEKTE, WIE
UNTERNEHMEN IN
DIE SOZIALE QUAR-
TIERSENTWICKLUNG
EINBEZOGEN
WERDEN KÖNNEN

INHALTSVERZEICHNISS:

ERPROBTE FORMATE

S — 16

Lokale Aktionstage

S — 17

Gute Geschäfte mit der
Marktplatz-Methode

S — 18

Nachtschicht: Kompetenzspenden
für den guten Zweck

S — 19

Die Herausforderungs-Initiativen

GUTE PRAXISBEISPIELE

S — 20

Engagement im Gallus

S — 21

Stadtteilpaten Nürnberg

S — 22

Netzwerk Kieler Ostufer

S — 23

Kiez-Netzwerk Kreuzberg

LOKALE AKTIONSTAGE

Bei lokalen Aktionstagen setzen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus unterschiedlichen Unternehmen an einem Tag verschiedene gemeinnützige Projekte um. Gemeinnützige Organisationen und soziale Einrichtungen erhalten auf diese Weise tatkräftige Unterstützung für ihre jeweiligen Vorhaben. Im besten Fall sind die Teilnehmenden aus den Unternehmen gemeinsam mit den Mitarbeitenden der Einrichtung und der Zielgruppe aktiv. Denn erst dann werden Einblicke in andere Lebens- und Arbeitswelten möglich. Die Projekte sind in der Regel für einen Tag konzipiert. Aber nicht selten entstehen dabei auch längerfristige Partnerschaften zwischen Unternehmen und gemeinnützigen Einrichtungen.

Aktionstage in anderen Städten:

Wirtschaft in Aktion, Frankfurt (Oder):
www.wir-in-aktion.de

Aktionswoche Wiesbaden Engagiert, Wiesbaden:
www.aktionswoche-wiesbaden-engagiert.de

Eine Schritt-für-Schritt-Anleitung:
www.upj.de/aktionstag

BRAUNSCHWEIG: AKTIONSTAG BRÜCKEN BAUEN

Seit 2006 findet in der Region Braunschweig in jedem Jahr der Aktionstag „Brücken bauen“ statt. Initiiert wurde der Aktionstag von der Bürgerstiftung Braunschweig, die damit ein niedrigschwelliges Angebot für Unternehmen geschaffen hat, sich vor Ort zum Wohle der Gemeinschaft zu engagieren. Als Vorbild galt den Braunschweigern der Aktionstag „Wiesbaden engagiert“, der in der hessischen Landeshauptstadt bereits seit 2005 erfolgreich durchgeführt wird. Jedes Jahr wird an einem Tag der Schreibtisch oder die Werkstatt gegen einen Einsatz in einer sozialen Einrichtung getauscht. Dabei werden Wände in Jugendeinrichtungen gestrichen, Internetseiten programmiert und Flyer entworfen, Außenflächen eines Wohnheimes umgestaltet, mit Seniorinnen und Senioren gekocht und vieles mehr. In den letzten Jahren wurden bei jedem Aktionstag ca. 60 Projekte von ca. 350 Freiwilligen umgesetzt. Die Zahl der engagierten Unternehmen hat sich von anfangs 23 fast verdreifacht. Insgesamt sind bisher mehr als 3.000 Beschäftigte in über 540 Projekten in Braunschweig, Salzgitter, Gifhorn, Wolfsburg und Wolfenbüttel aktiv geworden. Für Projektkoordinatorin Susanne Hauswaldt von der Bürgerstiftung Braunschweig hat der Aktionstag einen ganz besonderen Stellenwert: „Für uns bedeutet ‚Brücken bauen‘, dem gesellschaftlichen Engagement eine Plattform zu geben und ein stabiles Netzwerk zwischen Unternehmen und sozialen Organisationen zu bauen. Das passt perfekt zu einer Bürgerstiftung und verstärkt unsere Förderpraxis.“

www.bruecken-bauen-online.de

GUTE GESCHÄFTE MIT DER MARKTPLATZ-METHODE

Die Marktplatz-Methode bringt Unternehmen und gemeinnützige Organisationen aus einer Stadt oder einem Stadtteil für zwei Stunden für eine ungewöhnliche Begegnung zusammen. Wie auf einem Markt treffen hier Angebot und Nachfrage aufeinander und es werden gemeinsame Projekte vereinbart. Den Formen des Engagements sind dabei keine Grenzen gesetzt, nur Geld ist tabu.

OBERSTE REGEL: GELD IST TABU

Der Charme der Methode besteht darin, dass dem Engagement nur eine Grenze gesetzt wird: Auf dem Marktplatz für Gute Geschäfte darf über alles gesprochen werden, nur nicht über Geld. Dieses Tabu aktiviert auf beiden Seiten Phantasie und Kreativität für Projekte, in die örtliche Unternehmen aktiv und persönlich eingebunden sind. So werden Ressourcen und Kompetenzen für gemeinnützige Anliegen mobilisiert, die auch quantitativ betrachtet oft mehr „wert“ sind als die Geldspende, die Unternehmen üblicherweise geben können: Zeit und helfende Hände, Wissen und Kenntnisse, Hilfsmittel und Logistik, Gelegenheiten und Kontakte.

Unternehmen aller Branchen und Größen können auf dem Marktplatz engagierte Vereine, Initiativen und Einrichtungen aus den Bereichen Soziales, Jugend, Bildung, Kultur, Sport, Umwelt, etc. in ihrer Stadt kennen lernen und direkt ein passendes Projekt finden, das ihr spezifisches Engagement-Angebot gut gebrauchen kann. Dies kann auf eine einmalige Kooperation begrenzt sein oder der Beginn einer längerfristigen Beziehung. So können sich Unternehmen an ihrem Standort dort für ein besseres Gemeinwesen einsetzen, wo es ihnen nötig und möglich erscheint. Dabei handelt es sich nicht um eine Einbahnstraße. Auch die Gemeinnützigen machen den Unternehmen mit den ihnen eigenen Aktivposten außergewöhnliche Angebote: Ihr spezielles Wissen beispielsweise für Beratungen, Gelegenheiten für die Personalentwicklung, Einblicke in andere Lebenswelten, Unterstützung bei Betriebsfeiern und vieles mehr.

WIRKSAME FÖRDERUNG SOZIALER KOOPERATIONEN

Ein Marktplatz in einer Stadt wird häufig regelmäßig durchgeführt und ist offen für alle, funktioniert aber auch für spezielle Themen, in einzelnen Quartieren oder Stadtteilen. Viele Kommunen feiern mittlerweile bereits ihren 10. Marktplatz für Gute Geschäfte. Seit 2006 haben ca. 350 Marktplätze in mehr als 100 Städten und Gemeinden stattgefunden.

Beispiele für Marktplätze:

— Nürnberg:

www.iska-nuernberg.de/tueren-oeffnen/marktplatz.html

— Hannover:

www.freiwillig-in-hannover.de/aktivitaten/hannover-marktplatz

— Köln:

www.gute-geschaefte-koeln.de

— München:

www.gute-geschaefte-muenchen.de

— Berlin Treptow-Köpenick

www.marktplatz-treptow-koepenick.de

Hilfreiche Tipps, umfangreiche Materialien und wertvolle Kontakte für die Organisation eines eigenen Marktplatzes:
www.gute-geschaefte.org

NACHTSCHICHT: KOMPETENZSPENDEN FÜR DEN GUTEN ZWECK

Bei diesem Engagementformat stellen Unternehmen der Kreativbranche ihr Know-how in einer Nachtschicht gemeinnützigen Organisationen zur Verfügung. So entstehen zum Beispiel Broschüren und Flyer, eine maßgeschneiderte Corporate Identity oder IT-Konzepte. Eben genau das, was dringend gebraucht wird

DIE NACHTSCHICHT BERLIN

Bereits seit 2004 gibt es das Projekt 8-i (8 Hours Overtime in a Good Cause) in den Niederlanden. Im Februar 2014 wurde eine Nachtschicht für Berlin ins Leben gerufen und seitdem werden kreative Kompetenzspenden für den guten Zweck mobilisiert. Initiatoren der Berliner Nachtschicht sind UPJ, die Kongressagentur pcma sowie die Kommunikationsagenturen OMNIS und Kombüse. Kooperationspartner sind der Paritätische Wohlfahrtsverband und der Berliner Tagesspiegel. Für jede Nachtschicht werden sechs oder sieben Kreativprojekte aus etwa 30 Bewerbungen ausgewählt. Jedes Projekt wird durch ein Team von fünf Designer/innen, Gestalter/innen, Grafiker/innen, Texter/innen, Illustrator/innen, Planer/innen oder Programmierer/innen innerhalb von acht Stunden umgesetzt. Dabei entstehen neue Logos, Werbeclaims, eine Broschüre oder Schulungsmaterialien, eine neue IT- oder Marketing-Lösung. Im Falle des Berliner Landesverbands der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft wurden z.B. großformatige Imageplakate gestaltet, noch in der gleichen Nacht durch eine Druckerei kostenfrei gedruckt und schon am nächsten Morgen in der Stadt plakatiert. In einem anderen Projekt konnte das Design für eine Smartphone-App zur Beratung bei Essstörungen gestaltet werden.

www.nachtschicht-berlin.de

und wofür oft finanzielle Mittel fehlen. Kosten für die Gemeinnützigen: Null. Einsatz der Unternehmen: viele Stunden professionelle Dienstleistung pro bono für konkrete soziale Aufgaben. Und das Beste ist: In der Nachtschicht werden die Aufträge der gemeinnützigen direkt erledigt und die Ergebnisse können dann sofort genutzt werden.

Weitere Nachtschichten:

Creative Service Jam Nürnberg
www.iska-nuernberg.de/tueren-oeffnen/cs2015.html
 Nachtschichten in Österreich:
www.verantwortung-zeigen.at

Eine Step-by-Step-Anleitung zum Selbermachen:
www.nachtschicht-berlin.de/nachmachen/

DIE HERAUSFORDERUNGSINITIATIVEN

In den Niederlanden gibt es seit einigen Jahren eine erfolgreiche Methode, um die Lebensqualität in Städten und Gemeinden zu steigern und neues Engagement zu entfachen. Die Sozialarbeiterin Gerda Geurtsen startete 1999 die „Arzheimer Herausforderung“, um durch neue Verbindungen zwischen lokalen Geschäftsleuten, Behörden und zivilgesellschaftlichen Organisationen den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken und soziale Probleme zu bearbeiten. 10 Jahre später hat sie das Modell auf die Stadt Zutphen übertragen, seit 2011 auf weitere Städte und Gemeinden. Mittlerweise sind in den Niederlanden solche Herausforderungs-Initiativen in über 50 größeren wie kleineren Städten aktiv – Tendenz steigend.

Lokale Herausforderungen verbinden lokale Unternehmen, Stiftungen, Verbände, Verwaltung und Schulen, um die Gesellschaft zu stärken. Jede Initiative arbeitet dabei nach der gleichen Vorgehensweise. Im Mittelpunkt steht die sogenannte Matchinggruppe, die sich meist vierteljährlich trifft. In der Matchinggruppe engagieren sich erfahrene Unternehmer/innen oder leitende Angestellte gemeinsam mit jungen Gründer/innen oder Berufseinsteiger/innen. Die Gruppenmitglieder prüfen Anfragen von gemeinnützigen Organisationen nach Unterstützung. Wird die Anfrage angenommen, stellen die erfahrenen Unternehmensvertreter/innen den Kontakt zu Unternehmen aus dem eigenen Netzwerk her. Die jüngeren Gruppenmitglieder präsentieren dort die jeweiligen Bedarfe, werben für ein Engagement und begleiten später auch die Umsetzung. Jährlich werden in den Niederlanden über 2.000 solcher Kooperationen verabredet. Dabei spenden Unternehmen z.B. die technische Ausstattung für die Küche eines Sozialcafés, geben juristische Unterstützung bei der Vereinsgründung, beraten zur Öffentlichkeitsarbeit, entwickeln die Webseite für ein Theaterprojekt, spenden Zement und Backsteine für Umbauten an einem selbstverwalteten Jugendtreff, aktivieren Mitarbeiter-Teams für Baumpflanz-Aktionen oder finanzieren die Kursgebühren für Schüler/innen aus sozialen Brennpunkten.

Interessant:

In Deutschland soll das Format ab 2017 in Saarbrücken erprobt werden.
www.pro-ehrenamt.de

ENGAGEMENT IM GALLUS

Engagement im Gallus bietet einen kooperativen Ansatz der Quartiersentwicklung im Frankfurter Stadtteil Gallus. Die Initiative wurde als sektorenübergreifendes Kooperationsprojekt von Deutscher Bank, der Wirtschaftskanzlei Linklaters und dem Mehrgenerationenhaus gestartet und versteht sich selbst als „Nachbarschaftliche Verantwortungsgemeinschaft“ für den Stadtteil. Seit der Gründung im Jahr 2011 basiert es auf drei Säulen: Stärkung des sozialen Zusammenhalts im Stadtteil, Schaffung einer nachhaltigen Bildungs- und Chancengerechtigkeit, Erhöhung der Bürgerpartizipation.

WIE WIRD'S GEMACHT?

Beschäftigte von Deutscher Bank und Linklaters engagieren sich regelmäßig als Freiwillige und packen bei verschiedenen Einsätzen im Stadtteil mit an. Oft sind helfende Hände nötig, um gemeinsam etwas zu bewegen. Sei es ein neuer Anstrich in einer Kindereinrichtung, der Bau eines grünen Klassenzimmers, die Unterstützung bei der Weihnachtsfeier für Senioren oder die Errichtung eines Snoezelraums für Menschen mit Demenz. Engagement im Gallus arbeitet eng mit den lokalen Flüchtlingseinrichtungen zusammen und entwickelt Aktionen zur Förderung der Willkommenskultur. Stadtteilweite Aktionen wie „Gallus blüht auf“ mit zeitgleichen Pflanzaktionen in unterschiedlichen Einrichtungen oder der Fahrradaktion „Gallus fährt Rad“ fördern gesellschaftliche Teilhabe, Integration und soziales Miteinander.

Engagement im Gallus setzt einen Schwerpunkt auf Bildung. Eine eigens gegründete Arbeitsgruppe setzt sich für die Realisierung einer Gymnasialen Oberstufe im Gallus ein, damit Jugendliche im eigenen Stadtteil Abitur machen können und somit optimale Zukunftschancen erhalten. Außerdem gibt es Bewerbungstrainings mit Schülerinnen und Schülern zur Vorbereitung auf berufliche Herausforderungen sowie ein Mentoringprogramm für junge Migrantinnen.

Um die Bedarfe der sozialen Einrichtungen im Gallus besser zu erfüllen, hat Engagement im Gallus 2012 den ersten Marktplatz Gute Geschäfte nur für einen Stadtteil durchgeführt. Daraus sind in den Jahren mehr als 200 unterschiedliche Kooperationsprojekte entstanden. Seit 2013 findet vierteljährlich der „Sektorenübergreifende Runde Tisch Gallus“ statt. Alle Interessierten aus dem Stadtteil sind eingeladen, sich auszutauschen, bestehende Kontakte zu vertiefen und neue Ideen gemeinsam zu entwickeln.

Weitere Informationen:

www.kiz-gallus.de/category/das-mehrgenerationen-haus/engagement-im-gallus

DIE STADTTEILPATEN NÜRNBERG

Ein bundesweit beachtetes Modell für die Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Stiftungen, Kommune und Organisationen aus der Zivilgesellschaft sind die Stadtteilpatenschaften in Nürnberg. Die Idee der Stadtteilpatenschaft ist einfach, aber bestechend: Ein Unternehmen oder eine Stiftung übernimmt die Rolle des Paten für einen benachteiligten Stadtteil. In Absprache mit der Kommune engagiert er sich in besonderem Maße und über einen längeren Zeitraum für die dort lebenden Menschen und trägt damit zur Verbesserung der Wohn- und Lebensverhältnisse im Quartier bei.

Um das Konzept der Stadtteilpaten erfolgreich zu initiieren, wird eine zentrale Steuerung und Koordination benötigt. Diese kümmert sich um den Aufbau und die Erweiterung von lokalen Netzwerken sowie von strategischen Unterstützerkreisen. Notwendig sind außerdem Stadtteilkoordinator/innen, die über lokales Wissen, Kontakte und Erfahrungen verfügen sowie mit den Bedarfen im Quartier und den sozialpolitischen Handlungsrahmen der Stadt vertraut sind. Die Stadtteilkoordination fungiert als Scharnier zwischen den Paten und den Stadtteilen.

STADTTEILPATENSCHAFTEN NÜRNBERG

Im Jahr 2010 gab es die erste Stadtteilpatenschaft in Nürnberg, die gemeinsam von der Brochier Stiftung und der Stadt Nürnberg (Referat für Jugend, Familie und Soziales und die dort angesiedelte Regiestelle Sozialraumentwicklung) entwickelt wurde. Inzwischen ist es dem Modellvorhaben gelungen, für sechs benachteiligte Quartiere Stadtteilpatenschaften aufzubauen. Die derzeitigen Paten sind eine Unternehmensstiftung, zwei Großunternehmen, ein Mittelständler und zwei Rotary Clubs, deren Mitglieder gemeinschaftlich die Patenschaften übernommen haben. Mit der Übernahme einer Stadtteilpatenschaft gehen die Unterstützer eine langfristige Verpflichtung ein, die auch mit einer hohen finanziellen Verpflichtung verbunden ist. Für eine Stadtteilpatenschaft ist eine mehrjährige Zusammenarbeit vorgesehen, die auf einer Kooperationsvereinbarung gründet und mit einem jährlichen Zielkatalog untermauert ist. Die eingebrachten finanziellen Mittel der Paten werden durch ideelles Engagement (als Botschafter für den Stadtteil) und umfangreiches zeitliches Engagement z.B. der Unternehmensbeschäftigten ergänzt. Die Ziele der Patenschaften sind überall gleich: die Bedingungen für ein gelingendes Aufwachsen von jungen Menschen im Stadtteil zu verbessern und eine positive Stadtteil-Identität zu fördern.

Weitere Informationen:

www.nuernberg.de/internet/sozialreferat/paten.html

KIELER OSTUFER

Das „Netzwerk Leben und Arbeiten Kieler Ostufer“ hat zum Ziel, das Lebensumfeld auf dem Kieler Ostufer zu gestalten und es zu einem attraktiven Wohn-, Wirtschafts-, Bildungs- und Freizeitstandort zu entwickeln. Projekte und Vorhaben werden ideell und materiell unterstützt, besondere Potentiale gefördert und sichtbar gemacht. Das Netzwerk bindet das Wissen und die Erfahrungen von Vertreter/innen aus den Stadtteilen, der lokalen Wirtschaft, gemeinnützigen Organisationen und der Stadtverwaltung ein.

Weitere Informationen:

www.kieler-ostufer.de/soziale-stadt/projekte/modellvorhaben/netzwerk-leben-und-arbeiten-auf-dem-kieler-ostufer

DAS NETZWERK

Das Netzwerk Kieler Ostufer hat eine Struktur entwickelt, die unterschiedliche Möglichkeiten und Verbindlichkeiten für das Engagement bietet. Der Kern sind die eigentlichen Kooperationspartner. Dabei handelt es sich um etwa 10 Unternehmen und Stiftungen, die das Netzwerk gemeinsam mit der Landeshauptstadt Kiel tragen und weiterentwickeln. Vier weitere Unternehmen verstehen sich als Paten, die regelmäßig bestimmte Themen fördern. Zusätzlich gibt es Sponsoren, die im Einzelfall und bei Bedarf um Unterstützung gebeten werden können. Die Netzwerkmitglieder verstehen ihr Engagement als Ergänzung zu den bestehenden Initiativen und Angeboten im Quartier, nicht als Ersatz. Sie richten ihre Förderung an bestehenden Bedarfen aus. Das Netzwerk fördert wichtige Projektvorhaben selbst finanziell, andererseits vermittelt es Kontakte für Unterstützung und nutzt die Synergien aus der Zusammenarbeit. Mit diesem Selbstverständnis wurden bisher u.a. eine Leselounge in einer Hauptschule, eine Hausaufgabenhilfe am Gymnasium, ein Frühstücksprojekt an einer Gemeinschaftsschule, generationenübergreifende Projekte oder eine Ausstellung gefördert. Außerdem stellen die beteiligten Unternehmen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für Bewerbungstrainings zur Verfügung. Die gemeinsame Schirmherrschaft des Oberbürgermeisters und des Präsidenten der IHK symbolisiert den Schulterschluss von Wirtschaft und Stadt für die soziale Quartiersentwicklung.

KIEZ-NETZWERK KREUZBERG

Das Kiez-Netzwerk Kreuzberg bietet eine Plattform für gemeinwohlorientierte Kooperationen zwischen Gewerbetreibenden, Freiberuflern, sozialen Organisationen und Bildungseinrichtungen in Kreuzberg Nord auf der Basis von gemeinsamen Interessen. Die Lebens- und Aufenthaltsqualität in Kreuzberg Nord soll für alle die dort wohnen, arbeiten, lernen oder zu Besuch kommen erhöht werden. Dabei liegt ein besonderer Fokus auf der Bewohnerschaft um den Wassertorplatz und den Moritzplatz, da ein sehr großer Teil dieser Bewohnerschaft über viele Jahre in wirtschaftlich und sozial schwierigen Verhältnissen lebt.

Weitere Informationen:

www.kieznetzwerk-kreuzberg.de

Das Kiez-Netzwerk Kreuzberg ist eine gemeinsame Initiative des Mehr-GenerationenHauses Wassertor und der idealo internet GmbH. Hintergrund des Netzwerks ist die starke Gewerbeentwicklung im Quartier Wassertorplatz, die das Bild des Gebietes positiv verändert hat und doch zunehmend als „Parallelwelt“ zur Nachbarschaft wahrgenommen wurde. Das Quartier hat rund 11.000 Einwohnerinnen und Einwohner; davon haben 72% Migrationshintergrund und knapp die Hälfte bezieht Transferhilfen. Die Idee für das Netzwerk entstand aus einem Gedankenaustausch zwischen dem MehrGenerationenHaus Wassertor und der idealo internet GmbH bei einem Freiwilligentag: Würden sich nicht mehr Unternehmen sozial engagieren, wenn sie wüssten, dass es in Kreuzberg Nord konkrete Bedarfe gibt, an denen sie mitwirken können? In der Planungsphase kam der Paritätische Berlin als Partner und das Quartiersmanagement als Förderer dazu. Inzwischen gibt es über 40 aktive gemeinnützige und gewerbliche Mitglieder, die sich bei Veranstaltungen auf Augenhöhe treffen. Das Netzwerk versteht sich als eine solidarische und kooperative Verantwortungsgemeinschaft, bei der die Mitglieder über Branchengrenzen hinweg miteinander kommunizieren, Ressourcen teilen und zusammenarbeiten. Aus dem Netzwerk heraus entstehen Kooperationen

auf unterschiedlichen Ebenen. Unternehmensvertreter/innen wurden sensibilisiert für die Bedürfnisse im Quartier: Sie haben an soziale Organisationen gespendet, eigene Angebote für Kiezbewohner/innen organisiert und Beschäftigte für die Beteiligung an Freiwilligentagen im Quartier mobilisiert. Vereine haben ihren Bedarf formuliert und Kooperationen mit einzelnen Unternehmen geschlossen. Aus Diskussionen über lokale Probleme wurden entweder kooperative Lösungen von Mitgliedern eingebracht oder staatliche Partner eingebunden. Nach dem Erfolg der ersten Phase haben sich neben den drei Initiatoren fünf weitere Netzwerkpartner als Steuerkreis für die Weiterentwicklung des Netzwerks zusammengeschlossen.

LITERATUREMPFEHLUNGEN

- *Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.): Unternehmen und Stiftungen für die soziale Quartiersentwicklung.* BBSR-Online-Publikation 13/2015, Bonn 2015
- *Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB): Benachteiligte Quartiere gemeinsam unterstützen. Eine Arbeitshilfe für die kommunale Praxis zur Zusammenarbeit mit Unternehmen und Stiftungen,* Berlin 2015
- *International Business Leaders Forum (Hrsg.): The Partnering Toolbook. An essential guide to cross-sector partnering,* London 2011
- *Kleine-König, Christiane/Hohn, Uta: Auf gute Nachbarschaft. Verantwortungsübernahme durch Unternehmen für die Stadtteilentwicklung* - Haniel und Grillo in Duisburg, In: Standort, Zeitschrift für Angewandte Geographie, Jahrgang 40, Heft 1, Heidelberg 2016
- *Lang, Reinhard/Blanke, Moritz: Soziales Engagement von Unternehmen als strategische Investition ins Gemeinwesen,* In: Hardtke/Kleinfeld (Hrsg.): Gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen. Von der Idee der Corporate Social Responsibility zur erfolgreichen Umsetzung, Wiesbaden 2010
- *Lang, Reinhard/Dresewski, Felix: Better together. Bausteine einer erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Gemeinnützigen,* In: Wirtschaftskammer Österreich: Online Handbuch, Wien 2008
- *Lang, Reinhard: Neue Kooperationen initiieren. Unternehmensengagement für die soziale Stadtentwicklung,* In: Albers/Hartenstein (Hrsg.): CSR und Stadtentwicklung. Unternehmen als Partner für eine nachhaltige Stadtentwicklung, Heidelberg 2016
- *Lang, Reinhard/Sturm, Ellen: Neue Verbindungen schaffen. Unternehmenskooperationen für gemeinnützige Organisationen,* UPJ-Leitfaden, Berlin 2015
- *Montag Stiftung Urbane Räume: Quartiere kooperativ entwickeln. Initialkapital für eine chancengerechte Stadtteilentwicklung,* Bonn 2016
- *Nelius, Christel/Dresewski, Felix: Verantwortliche Unternehmensführung. Corporate Social Responsibility (CSR) im Mittelstand,* UPJ-Leitfaden, Berlin 2014
- *Quaestio (Hrsg.): Gesellschaftliches Engagement von Unternehmen und Stiftungen in der sozialen Quartiersentwicklung. Diskussions- und Positionspapier des Expertenbeirates im Ex-WoSt-Forschungsfeld Unternehmen und Stiftungen für die soziale Quartiersentwicklung,* Bonn 2015
- *UPJ: Include. Pathways to Community Investment. Unternehmen für lokales und regionales Engagement im Gemeinwesen gewinnen,* Berlin 2011
- *Weeber+Partner, Institut für Stadtplanung und Sozialforschung (Hrsg.): Sozialer Zusammenhalt in der Stadt. Integrierte Ansätze zur Aufwertung benachteiligte Stadtteile in Europa – ein Leitfaden,* Stuttgart/Berlin 2016

DANKSAGUNG

Für die engagierte Entwicklungsarbeit und die zahlreichen Stunden ehrenamtlichen Engagements im Modellprojekt „gemeinsam aktiv. Unternehmen Schelmengraben“ bedanken wir uns bei Thorsten Baumstark (Theo Baumstark GmbH), Karlheinz Brömer (Brömer & Sohn GmbH), Mathias Gundlach (Fauth, Gundlach & Hübl GmbH), Sabine Feuerstein (Nassauische Sparkasse), Simone Ried (Die Firma) und Peter Kenter (Schoen:Mueller GmbH).

Das Modellprojekt wurde durch zahlreiche Partner/innen und Unterstützer/innen aus Wiesbaden und dem Schelmengraben mit Leben gefüllt. Wir bedanken uns sehr herzlich bei: Bürgermeister Arno Goßmann, Hildegunde Rech, Christoph Rath, Susanne Hellenbart, Conny Schneider, Tobias Graf, Maren Schargitz und Andrea Schobes.

Bei Christiane Kleine-König bedanken wir uns sehr herzlich für den Interviewbeitrag zu dieser Handreichung. Für inhaltliche Anregungen geht unser Dank an unsere UPJ-Kolleginnen Katharina Dreuw, Christel Nelius und Ellen Sturm. Auch unseren Praktikantinnen Sonja Klotz und Evangelina Hildebrand gilt unser Dank für ihre engagierte Arbeit.

André Koch-Engelmann und
Karoline Deissner im September 2016

Herausgeber: UPJ e.V., Berlin 2016
Gestaltung: Ludmila Lorenz | www.fraulorenz.de

UPJ ist das Netzwerk engagierter Unternehmen und gemeinnütziger Mittlerorganisationen in Deutschland. Im Mittelpunkt stehen Projekte, die zur Lösung gesellschaftlicher Probleme beitragen, indem sie neue Verbindungen zwischen Unternehmen, gemeinnützigen Organisationen und öffentlichen Verwaltungen schaffen. Diese Akteure unterstützt der gemeinnützige UPJ e.V. darüber hinaus mit Informationen und Beratung bei der Entwicklung und Umsetzung ihrer Corporate Citizenship und Corporate Social Responsibility Aktivitäten.

UPJ e.V. | Brunnenstraße 181, 10119 Berlin
Email: info@upj.de
www.upj.de

Diese Handreichung wurde im Rahmen des Modellprojektes „gemeinsam aktiv. Unternehmen Schelmengraben“ erarbeitet. Vom November 2013 bis April 2016 wurden im Wiesbadener Stadtteil Schelmengraben neue Verbindungen zwischen der Wirtschaft und einem Stadtteil mit besonderem Entwicklungsbedarf geschaffen und das gesellschaftliche Engagement von Unternehmen mit den Zielen der Quartiersentwicklung verknüpft.

„gemeinsam aktiv. Unternehmen Schelmengraben“ war ein Pilotprojekt der Nationalen Stadtentwicklungspolitik des Bundes und wurde gefördert durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) und das Amt für Soziale Arbeit der Landeshauptstadt Wiesbaden.



NATIONALE
STADT
ENTWICKLUNGS
POLITIK



Amt für Soziale Arbeit



unternehmen. verbinden. gestalten

www.upj.de